

## **Worte und Szenen der Verwandlung**

FLensburg

Stefanie Zich

Kurz bevor sich die Tür zum Theaterraum öffnet, werden die Zuschauer gebeten, die Schuhe auszuziehen. Dann ein Schritt durch hoch aufgehängte Seiden- und Baumwolltücher und die Überraschung ist perfekt: Es gibt keine Sitze vor einer Bühne, sondern in einen vollkommen weiß gehaltenen Raum locker geworfene Kissen. Die Modedesignerin Gesine Hansen hat keine normalen Sitzkissen entworfen, sondern alte Korsagen, Hosen und Faltenröcke fest ausgestopft und pastellfarben gestrichen, dicke Stoffkörper, in denen sich das Publikum lagert.

Die Schauspielerin Elisabeth Bohde, in einen blau- violett schimmernden Stoff gekleidet, angestrahlt mit indirektem Licht, hält ein Buch mit „Kopfkissengeschichten“ der japanisch-deutschen Schriftstellerin Yoko Tawada in der Hand. „Opium für Ovid“ heißt es, und darin kommen 22 Frauen von heute aus Hamburg und Schleswig-Holstein zu Wort, Geschichten unter den mythischen Titel-Namen griechischer Göttinnen.

Die ruhige Stimme der vorlesenden Schauspielerin wird begleitet durch Torsten Schütte, der in einer Ecke des Raumes diverse Scheinwerfer und Soundapparate bedient. Fließende Übergänge vom warmen Hellgelb zu hartem Mondweiß erschaffen eine schwebend-träumerische Atmosphäre. Der draußen sanft einsetzende Regen lädt die Zuhörer ein, sich noch behaglicher in den Körperkissen der weißen Raumhöhle zu entspannen und den Texten zu lauschen.

In den Texten sind manch mal andere Stimmen oder elektronisch bearbeitete Sounds zu hören, die neue Worträume erschaffen. Der Musiker Matthias Kaul hat sie zusammengestellt.

Die Bühne ist dort, wo das Licht einfällt und die Schauspielerin sich lesend bewegt: vor oder hinter den vollkommen glatten Vorhängen, in einer Ecke oder mitten im Raum. Das leichte Spiel mit der Oberfläche durchsichtiger Stoffe wird intensiviert durch plätschernde Wassergeräusche und entwickelt sich zu rhythmisch-zitternden Hologrammen aus fließenden Lichtwellen. Zeitlosigkeit tritt ein wie ein Opiat, aus dem Altertum winkt Ovid, während die Frauengestalten des Textes sich in Göttinnenskulpturen verwandeln. „Die weißen Wände bekommen eine Gänsehaut“ heißt es im Text, der immer wieder zu alltäglichen Befindlichkeiten und Erlebnissen zurückführt.

Nun erscheint auf der kühlen Seide ein großer, sich bewegender Mund mit rosa geschminkten Lippen, sichtbaren Zähnen und vergrößerten Hautporen. Der Mund redet, spricht Texte, die Stimme aber kommt aus dem Off. Langsam driften Mund und Text auseinander, erzeugen körperliche Spannungen. Als im Standbild des weit geöffneten Mundes der Kopf von Elisabeth Bohde erscheint, im Tawada-Buch lesend, finden die Verwandlungen statt, die zu den Urgründen des Schreibens und Lesens führen. Die Metamorphosen von Ovid als Basis für Yoko Tawadas Buch sind in der Aufführung der Theaterwerkstatt Pilkentafel in Flensburg zu einem erstaunlichen Seh- und Hör-Ereignis geworden.